

der Mitte des Reifetales einen Übergang in irgend einer Form zu schaffen. Es ist von jeher ein Bedürfnis gewesen, innerhalb eines kürzeren Abschnittes als es bisher der Fall ist, auf die andere Seite des Flusses zu gelangen. Es braucht ja keine Brücke gebaut zu werden, sondern es könnte eine Fähre denselben Dienst verrichten, die vielleicht nur Sonntags betrieben wird. Man will versuchen, ob man in dieser Beziehung etwas erreichen kann. Ohne Zweifel wäre die Errichtung eines Überganges die Erfüllung eines langgehegten Wunsches zahlreicher Wanderer.

Wanderfahrten des Zittauer „Globus“

Die vierte Globuswanderung wurde vom Bahnhof Großschönau Sonntags um 13 Uhr 21 angetreten. Unter der umsichtigen Führung des Herrn Fiebiger strebten die 42 Wanderer an der Schießwiese vorbei, auf welcher der Großschönauer Reitverein sein Können öffentlich zur Schau stellte, dem Murteltale zu. Weltvergessen träumt hier die Lausur zwischen Hainen und hellgrünen Wiesen allmählich talwärts. Nach Überschreiten der Landbrücke (Lausurbrücke) wurde an Feldrainen entlang nach nun recht sonniger Wanderung die im Schatten eines kleinen Busches gelegene Gastwirtschaft Edelgrund erreicht. Gemächlich nahm man den Kaffee zu sich, um dann der Reichsgrenze folgend um 16 Uhr den Finkenhübel zu ersteigen. Die anmutige Rundschau auf die umliegenden Ortshäfen sowie die sichtbaren Höhen und Berge wurde von Herrn Fiebiger eingehend erklärt. Zwischen Wiesen und Feldern gelangte man nun wieder zur Ortshäfen Großschönau, das nun in der Linie Gartenstraße, Warnsdorfer und Apothekerstraße durchschritten wurde, um, vom Nordwesten kommend, den Endpunkt der Wanderung, den Hutberg, zu erklimmen. Die schattige Gartenterrasse mit ihrem prächtigen Blick über die Ortshäfen hinaus bis zum Grenzgebirge hielt die Teilnehmer noch bis 19 Uhr beisammen. Dann strebte man über den Kirchhof dem Bahnhofs zu. Um 20 Uhr 16 traf der Verein wieder in seiner Heimatstadt Zittau ein.

Die fünfte Globuswanderung führte in zwei Tagen durchs Daubaer Land. Am vergangenen Sonntag verließ der Führer, Herr Mittel, um 6,07 mit 30 Wanderlustigen Zittau im bestellten Wagen. Auch in Warnsdorf war ein solcher bereitgestellt worden, jedoch sowohl in Kreibitz-Teichstatt als auch in Böhm.-Leipa erwies es sich beim Umsteigen, daß man es jenseits der Grenze nicht überall so genau nimmt, die Teilnehmer waren gezwungen, sich ihre Plätze selbst zu suchen. Doch vollzählig kam alles um 9,48 in Ausha an, wo man sich von den Anstrengungen der Bahnfahrt durch einen Kaffee erholte. Um 10 Uhr 20 durchschritt der Verein die kleine auf einem Bergplateau erbaute Stadt, die zu Ehren der Katholikentagung Festschmuck angelegt hatte. Auf der Halbstraße nach Neuland, dem gelben Wegzeichen folgend, konnten die ersten Hopfenkulturen besichtigt werden, deren eigenartiges Gepräge der Landschaft für beide Tage immer wieder eine besondere Note gab. Raine und Wiesen waren mit Pechnelken und Wiesenfalbei geschmückt und das reichliche Vorkommen der Arnika erregte allgemeines Staunen. Nach ungefähr ½ Stunde führte die Markierung in den Schönborner Graben, eine Bezeichnung, die den dortigen Tälern mit steilen Abhängen und breiter Wiesensohle inne ist. Sand und Kiefern waren ein weiteres Charakteristikum beider Tage. Auf kurzem aber steilem Wege erreichte der Verein um 11 Uhr die Helfenburg. Während der halbstündigen Rast wurde die recht gut erhaltene Ruine besichtigt, die mit einem stilgerechten neuen Turm versehen ist. Für einen umfassenden Rundblick liegt die ehemalige Burg zu tief, doch war der Blick nach Westen und Norden trotz unsichtigem Wetter recht befriedigend. Die drückende Hitze des Tages wurde durch einige Erfrischungen etwas gemildert. Dann strebte man, immer dem Wegzeichen folgend, wieder dem

Schönborner Graben zu, der bis zu seinem Anfang bei der gleichnamigen Ortshäfen verfolgt wurde. Bei Skalken kam die direkte Markierung in rot von Ausha hinzu und überwog nun zumeist, so daß man sich nach diesem Wegzeichen richten mußte. Am Ortseende von Skalken im Gasthaus zur Waldesruhe, welches 13 Uhr erreicht wurde, harrte bereits die in den Tellern dampfende Suppe der Wanderer, die das recht preiswerte Mittagessen einleitete. Nur ungern wurde die peinlich saubere Gastwirtschaft um 14,30 verlassen. Doch bald nahm die Schönheit des Gansweges die Ausflügler gefangen. Dieser Höhenweg mit seinen abwechselnden Ausblicken nach dem Kleiß, Lausche, Hochwald, Koll, Jeschken, den Bößigen, dem Tachberg, der Redoweska, dem Georgsberg, der Hasenburg, dem Kostial, Donnersberg, Gelsch, Ron und Wilhofscht durchzieht eine Landschaft, die von Riesen aus gewaltigen Sandsteinquadern zu einzelnen Mauern zusammengekehrt scheint. Von dem bisher verfolgten zweifachen Wegezeichen führte ein weißer Pfeil zur „Gans“, einem Felsengebilde, das etwas verkleinert an die „brütende Henne“ am Töpfer erinnerte. Ein hereinbrechendes Gewitter sah bedrohlicher aus, als es war. Felsüberhänge und Bäume boten gegen den kurzen Regenschauer, der die Temperatur merklich angenehmer gestaltete, hinreichend Schutz. Dann folgte der Verein dem gelben Rautenzeichen. Auf schwindelndem Saumpfade mit nun klarer Fernsicht wanderte man weiter, bis ein Felsengrat trocken genug erschien, um gegen 16 Uhr eine halbstündige Rast einzuschalten. Hier hatte man einen prächtigen Blick nach Osten und Westen bis zum Tepler Gebirge. Die Tschapkeule ergänzte dann diesen Fernblick in zufriedenstellendster Weise nach Süden. Leider ist der Abstieg recht mangelhaft markiert. Doch bald stieß man im Tale auf die blaue Balkenmarkierung, die nun bis Dauba zu verfolgen war. Von 18—19 Uhr stärkte ein verspäteter Nachmittagskaffee den Verein. Am Nordhange des Eichberges entlang gehend, kam man um 20 Uhr in Dauba zum bestellten Abendessen zu recht. Die vom Wirte besorgten Privatquartiere wurden um 22 Uhr aufgesucht.

Am Montag, 7,30, begann die Wanderung dem blauen Rautenzeichen folgend. Ein kurzes Stück Straße führte zum „Rassen Grund“, der heute aber durch die Anlegung einer Wasserleitung nicht mehr diesem seinem Namen gerecht wird, und zum Felsendorf Draschen. Der Gastwirt, bei dem eine Einkehr verabredet worden war, hatte es vorgezogen, Feldarbeiten vorzunehmen und den Betrieb geschlossen. So wurde denn ohne Stärkung, die ja nach dem nur einstündigen Wege nicht so vonnöten war, die Besichtigung der Ortshäfen vorgenommen. Armliche, teilweise halbverfallene Hütten, jede auf einem gewaltigen Sandquader erbaut, boten ungemein malerische Bilder und ließen ahnen, mit welcher Kraft hier Wind und Wetter auf scharfer Felsenkante manchmal wüten werden. Nach der ½ stündigen Besichtigung ging es auf der neuen Straße nach der Redoweska, die in 20 Minuten erreicht wurde. Bis 10 Uhr rastete nun dort der Verein auf blumigem Gipfel, welcher ein morsches Holzkreuz trägt und eine umfassende Rundschau gewährte. Die Walschalla von Lupadl und die Kirchtürme von Melnik traten hier neu in den Gesichtskreis. Das von hier bis zu Mittag zu verfolgende Wegzeichen war ein senkrechter gelber Strich. Er führte allmählich nach Groß-Bosnaltz und dann in einem Grunde zur Höhe. Die Wegebezeichnung erwies sich als äußerst mangelhaft, nur mit Mühe konnte dieselbe oft erkannt werden. Über zwei weitere Höhenwellen, doch immer im Walde, führte der Weg bis Unter-Widim. Auf steilem Pfade erreichte der Verein dann um 12 Uhr das herrschaftliche Gasthaus in Ober-Widim, um hier eine 1½ stündige Mittagsrast zu halten. Es folgte die Besichtigung des Schlossparkes, der in ½ Stunde in ziemlich gerader Richtung durchschritten wurde. 36 Brücken über Felsnadeln und an hohen Felsabhängen entlang führten langsam zu Tale.